

Sächsische Volkszeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Lepke & Junfermann Nachf. — Verantwortlicher Redakteur: Paul Runge, Schandau.

Fernsprechstelle Nr. 22.
Die „Sächsische Volkszeitung“
erscheint Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. Die
Ausgabe des Blattes erfolgt
Tage vorher nachm. 4 Uhr.
Abonnementpreis viertel-
jährlich 1 Mk. 50 Pfg., zwei-
monatlich 1 Mk., einmonat-
lich 50 Pfg.
Einzeln Nummern 10 Pf.
Alle kais. Postämter,
Postboten, sowie die
Zeitungsverleger nehmen Bestel-
lungen auf die
„Sächsische Volkszeitung“ an.
Sonnabends.
Wochn. Unterhaltungsblatt“.

Inseraten, Annahmestellen: In Schandau: Expedition Zantenstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 100.

Schandau, Donnerstag den 26. August 1909.

53. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Sommeraufenthalt des Kaiserpaars auf Schloß Wilhelmshöhe geht an diesem Freitag zu Ende. Die Majestäten reisen am genannten Tage von Wilhelmshöhe über Fischbeck bei Hameln, wo der Kaiser der Leibfürstin des dortigen Damenstifts, Frau von Buttlar, einen Leibstift überreicht, nach Berlin ab. Am Sonnabend nachmittag erwartet der Kaiser mit seiner Familie die Ankunft des „J. III.“ mit dem Grafen Zeppelin an Bord auf dem Tempelhofer Felde. Da Graf Zeppelin am Montag nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus zu Konstantz wieder in Friedrichshafen eingetroffen ist, so stehen wohl keine Veränderungen in den für seinen Aufenthalt in Berlin festgesetzten Arrangements mehr zu erwarten. Es gilt schon jetzt als gewiß, daß Graf Zeppelin einen großartigen Empfang finden und daß sich sein Erscheinen in der Reichshauptstadt geradezu zu einem Festtage für deren Bewohner gestalten wird.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg genießt jetzt auch Urlaub, den er auf seiner ländlichen Besitzung Hohenfinow verbringt. Doch auch für seine Erholungszeit in Hohenfinow hat sich Herr v. Bethmann-Hollweg die Leitung der Reichsgeschäfte vorbehalten. Zum politischen Dienst bei ihm während dieser Zeit ist der Gesandte v. Plotow bestimmt worden, ferner sind mehrere Bureaubeamte der Reichskanzlei in Hohenfinow angekommen, um sich zur freien Verfügung des Reichskanzlers zu halten.

In Jittau tagte am Sonntag bis Dienstag die Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie. Die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages betrafen zum Teil innere Angelegenheiten der sozialdemokratischen Partei Sachsens, zum Teil waren sie den bevorstehenden Neuwahlen zum sächsischen Landtage gewidmet.

Einen hochherzigen Beschluß hat der Ausschuss für das in Hamburg abgehaltene diesjährige deutsche Bundesschießen gefaßt. Er bewilligte aus den Ueberschüssen der Festlichkeit weitere 5000 Mark zum Besten der durch den Brand der Dresdner Vogelwiese Geschädigten und überwies die Summe der Stadt Dresden.

Oesterreich-Ungarn.

Der Deutschenhaß der Tschechen macht sich neuerdings auch gegenüber den in den tschechischen Gebieten Böhmens landenden reichsdeutschen Luftschiffern bemerkbar. Die Insassen des kürzlich in der Gegend von Olitschin gelandeten Ballons „Sleipner“ des sächsisch-thüringischen Luftschiffverkehrsvereins wurden von der angesammelten Menge mit Knütteln und Dolchen bedroht und drei Stunden an der Abreise verhindert. Einen von ihnen würgte ein tschechischer Bauer sogar am Hals. Die Luftschiffer durften erst nach Zahlung von 50 Mk. als Entschädigung für den bei der Landung des „Sleipner“ angeblich angerichteten Schaden — der Ballon war aber auf einem Stoppelfelde niedergegangen — abreisen. Wegen dieses Vorfalles haben die deutschen Herren einen energischen Protest beim Berliner Auswärtigen Amte eingereicht.

Frankreich.

Die hervorragendsten französischen Aviatiker waren dieser Tage in der Stadt Reims versammelt und setzten große Wettflüge in Szene. Unter den Teilnehmern an diesen luftsportlichen Veranstaltungen sind besonders zu nennen Blériot, der erfolgreiche Kanallieger Latham, Lesbore, Paulhan, Tissandier und Fournier. Auch mehrere englische Aviatiker beteiligten sich an den Veranstaltungen, denen eine große Zuschauermenge beiwohnte.

Balkanhalbinsel.

Schon wieder macht ein türkisch-bulgarischer Zwischenfall von sich reden. Bei Heblitschewo wurde ein bulgarischer Grenzposten von türkischem Militär überfallen. Beide Parteien erlitten Verletzungen und es entwickelte sich ein mehrstündiges Feuergefecht, in welchem es türkischerseits einige Tote gab. Die Affäre wird vermutlich ein diplomatisches Nachspiel haben.

Spanien.

Mit der Lage der Spanier im Rifgebiet ist es nach Privatnachrichten militärischer denn je bestellt. Die Kabylen haben Verstärkungen erhalten und unternehmen seit einigen Tagen wieder fortgesetzt heftige Angriffe auf die spanischen Stellungen bei Melilla. Die spanischen Truppen leiden außerordentlich unter der großen Hitze und dem Wassermangel, auch die Verproviantierung ist höchst mangelhaft; die ganze Kriegsführung ist eine durchaus ungenügende. Fortwährend werden auch die spanischen Fouragetransporte von den Kabylen angegriffen. Die spanische Depeschensensur wird zwar streng gehandhabt, sie kann aber doch

nicht verhindern, daß die Wahrheit über die Lage vor Melilla durchsickert. In Madrid ist es zu neuen Unruhen gekommen. Eine Volksmenge machte den Versuch, das Kloster von Jesus und Maria zu plündern und niederzubrennen. Das einschreitende Militär gab auf die tobende Menge drei Salven ab, wodurch fünf Personen getötet und 21 verwundet wurden.

lokales und Sächsisches.

Schandau, am 25. August 1909.

—* Ende der Hundstage. Die in Regel heißeste Zeit des Jahres, die sogenannten „Hundstage“, haben mit gestern ihr Ende erreicht. Sie begannen am 23. Juli mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen. Nach den Anschauungen der Landbevölkerung läßt der Witterungsverlauf dieses Zeitabschnittes einen Schluß auf die Ernteverhältnisse zu. Denn: „Hundstage heiß und klar, bringen ein fruchtbar Jahr. Heuer hat der Wettergott in den Hundstagen zuweilen sehr neckische Launen gezeigt, indem er Regen mit nachfolgender Abkühlung besetzte. Erst in der zweiten Hälfte ließ sich große Hitze verzeichnen, deren Fortdauer dem Anschein nach auch für die nächste Zeit noch zu erwarten steht.

—* Seilfährtsnutzen. Vom 16. August bis 21. August d. Js. passierten das königliche Hauptzollamt Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr 109 mit Braunkohlen, Sand- und Basaltsteinen, sowie 97 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. — Vom 1. Januar bis mit 21. August d. Js. sind insgesamt 6240 beladene Fahrzeuge bei der genannten Zollabfertigungsstelle zur Abfertigung gelangt.

—* Gebirgsverein. Im Organ für den Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz erläßt der Gesamtvorstand ein Rundschreiben betr. die 32. ordentliche Mitglieder-Hauptversammlung am Sonntag den 19. September im Kurhaus Schweizermühle mit folgender Tagesordnung. 1. Begrüßung; 2. Vorlegung des Jahresberichts; 3. Kurzer Bericht des Vorstandes über den Stand der Begemerkung und die Stellungnahme des königl. Forstrevierverwaltung Lohmen; 4. Antrag des Gesamtvorstandes, Errichtung einer amtlichen Auskunftsstelle des Vereins; 5. Aussprache über eine eventuelle Umgestaltung des Vereinsorgans; 6. Etwaige Anträge aus Mitgliederkreisen und sonstige Angelegenheiten; 7. Wahl der Hälfte des Gesamtvorstandes und des Vorsitzenden auf das Jahr 1910; 8. Wahl des Ortes der nächsten ordentlichen Mitglieder-Hauptversammlung.

—* Am vergangenen Sonntag fand im Gasthof „Stadt Amsterdam“ in Laubgast ein Sängertreffen statt, welchen der dortige M.-G.-B. „Einigkeit“ veranstaltet hatte. Bierzehn Vereine, dem Seilgängerbund angehörig, waren kampfesfreudig zur Stelle; unter diesen auch der Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ Schandau. Wenn auch die ganze Veranstaltung sich in den Grenzen einer Vereinsfestlichkeit bewegte, zu der Brudervereine als Gäste erschienen waren, so erhielt doch immerhin der erste Teil des Festes, der Wettgesang, eine gewisse Bedeutung durch die Zusammensetzung des Preisrichter-Kollegiums. Namen wie Stransky, Preitsch, Borrmann, Büttner, Kranich, Plagbeker waren auf dem Programm verzeichnet. Gewiß eine Anzahl Herren, die in der Kenntnis des Volksgesanges einen hervorragenden Platz einnehmen. Vor einem solchen Preisrichter-Kollegium Anerkennung zu finden, setzt schon eine Leistung voraus, die aus dem Rahmen des alltäglichen heraustreten muß. Kein Wunder, wenn die anwesenden Vereine den Ernst der Lage voll erfaßten und bei ihrem Auftreten ganz bei der Sache waren, sodas ihre Chormeister für die aufgewendeten Mühen in Bezug auf Einübung der Gesänge und Ausfaltung der Stimmen sich durch die trefflichen Darbietungen der Leistungen wohl schon belohnt sahen. Ja Treffliches, Ausgezeichnetes konnte man auf dem Gebiete des Männergesanges und auch des gemischten Chorgesanges hören; für jedes alte Sängerbund ein Labfal, ein köstlicher Genuß. So verfloßen denn die Stunden unter Viederklang und froher Unterhaltung und mit Spannung erwartete man die gegen 8 Uhr stattfindende Verkündigung der siegenden Vereine. Daß sich unter denselben auch der Schandauer Gesangverein „Eintracht“ befand, wenn auch nur an vierter Stelle, erweckte unter den über 30 Sängern im Verein mit ihrem Dirigenten, Herrn Lehrer Zimmer, großen Jubel, sodas im Laufe des Abends noch manches Lied aus freudbefülltem Innern hervorquoll, bis gegen 12 Uhr die Heimfahrt erfolgte und man das letzte angestimmte Lied verbot. Als Preislied sang die „Eintracht“ das Volkslied „Das stille Tal“, bearbeitet von Wohlgenut und erhielt darauf 107 Punkte

(147 Punkte erhielt der 1. Preis). Ein schönes Diplom im Eichentrahmen wird an die erste Sängertrefflichkeitsfahrt die „Eintrachtler“ erinnern, und der Gegenwart wie der Zukunft den Beweis liefern, daß es dem Vereine mit seiner Sache ernst ist, daß seine Mitglieder den Wert des Gesanges schätzen, daß aber auch ihr Chormeister es versteht, das Interesse und die Liebe zum Gesange wach zu halten. Selbst wenn der Verein eine Auszeichnung nicht erhalten hätte, so wäre schon der Entschluß, sich einmal mit anderen Brudervereinen zu messen, an und für sich anerkennenswert gewesen, hätte man doch auch daraus schließen können, daß es ihm mit der Ausübung seines Zweckes ernst ist. Besser so — hat der Verein nun doch etwas vor Augen, wodurch er angeregt wird, rastlos weiter zu arbeiten zu neuen und noch besseren Taten. So rufen wir demselben noch ein „Glück zu“ für fernste Zeiten entgegen und seinem Dirigenten einen Dank, der in dem Wunsche gipfelt, daß sein Eifer nicht erlahme, daß er noch lange Kraft und Lust behält, sich in den anstrengenden Dienst eines Pflegers des herrlichen deutschen Männergesanges zu stellen. Lied hoch.

—* Bezugnehmend auf unsere Notiz in letzter Nummer bezüglich des Entnehmens von Waldameisen zum Zwecke der Raupenvertilgung wollen wir noch ergänzend hinzufügen, daß dies nur mit Genehmigung des Waldbesizers geschehen darf. Der § 25 des neuen Forst- und Feldstrafgesetzes für das Königreich Sachsen enthält folgenden Passus: Mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder mit Haft bis 4 Wochen wird bestraft 3) „wer in einem Walde unbefugt Ameisen oder deren Puppen (Ameisenler) einsammelt oder Ameisenhaufen zerstört oder zerstreut.“

—* Bäderfrequenz. Karlsbad, 21. August, 58 628 Personen. — Franzensbad, 21. August, 13 377 Personen. — Bad-Esther, 21. August, 11 873 Personen. — Reichenhall, 21. August, 13 560 Kurgäste und 13 048 Passanten. — Bad Orb, 21. August, 4 191 Kurgäste. — Bad Rissingen, 21. August, 28 616 Personen. — Krummhübel, 21. August, 12 045 Personen. — Travemünde, 22. August, 7 453 Personen. — Cuxhaven, 20. August, 16 704 Personen. — Bad Lobenstein, 21. August, 668 Personen. — Augustusbad, 21. August, 1 693 Personen. — Bad Duppelsdorf, 21. August, 1 703 Personen.

—* In einer Statistik gibt das königl. Kommissariat für elektrische Bahnen über die Befaltung des Verkehrs auf den elektrischen Straßenbahnen und der Drahtseilbahnen im Jahre 1908 Aufschluß. Danach steht an Streckenlänge die städtische Straßenbahn Dresden mit 112,56 km an erster Stelle. Befördert wurden mit 474 Motor- und 290 Anhängewagen 89 042 763 Personen. Ihr folgen die Gr. Leipziger Straßenbahn mit 57,17 km Streckenlänge, die Leipziger elektrische Straßenbahn mit 46,59 km Streckenlänge, die städtische Straßenbahn Chemnitz mit 36,65 km Streckenlänge, die Zwickauer Straßenbahn A.-G. mit 11,98 km Streckenlänge, die Sächsische Straßenbahn-Gesellschaft in Plauen mit 9,57 km Streckenlänge und hierauf folgt die Schandauer elektrische Straßenbahn mit 8,90 km Streckenlänge, 118,913 Motorwagenkilometer und 136,814 beförderten Personen. Der Betrieb wird durch 7 Motorwagen und 6 Anhängewagen ausgeführt. Es folgen der Schandauer Bahn noch die Staatlichen Straßenbahnen Köhnitz-Köhschenbroda (7,22 km Streckenlänge), Dresden-Heinsberg (7,99 km Streckenlänge), Dresden-Cotta-Coffeubaue (5,31 km Streckenlänge) und Bühlau-Weißen (1,64 km Streckenlänge), die Dresdner Vorortbahn mit 5,89 km Streckenlänge, die Bahn Loschwitz-Pillnitz mit 5,98 km Streckenlänge, die Bahn Meberselzig-Kreischa mit 9,20 km Streckenlänge, die Leipziger Außenbahn A.-G. mit 12,11 km Streckenlänge, die städtische Straßenbahn Freiberg mit 2,49 km Streckenlänge, die Stadt-Straßenbahn Jittau mit 6,54 km Streckenlänge, die Meißner Straßenbahn mit 4,65 km Streckenlänge, die Bergschwebbahn Loschwitz mit 0,28 km Streckenlänge und die Drahtseilbahn Loschwitz-Weißen Hirsch mit 0,58 km Streckenlänge. Die Gesamtlänge der Streckenkilometer beträgt 350,65 gegen 348,08 im Jahre 1907. Befördert wurden 229 009 690 Personen gegen 220 670 634 im Vorjahre und der Wagenpark besteht aus 1197 Motorwagen mit 713 Anhängewagen.

—* Infolge der zunehmenden Verschuldung mancher Gemeinden in Sachsen hat das Ministerium des Innern den Amtshauptmannschaften und Gemeindebehörden eine Verordnung zugehen lassen, die sich mit dem Anleihenwesen der Gemeinden beschäftigt. In dieser Verordnung wird allen Gemeinden in erster Linie ein Nachhalten in der Aufnahme von

der
Patent-
Verbreitung
Mittel- und Freitags
bis spätestens vormittags
9 Uhr aufzugeben. Preis für
die gepaltene Corputzelle
oder deren Raum 15 Pf.
(tabellarische und komplizierte
nach Abrechnung.)
Auswärts. Inzerate 20 Pfg.
„Angebot“ u. „Reklame“
30 Pf. die Zeile.
Bei Wiederholungen ent-
sprechender Rabatt.
Alle vierzehn Tage
„Landwirtschaftliche Zeitschrift“.

cher
als
sie
Die
sche
mub
aber
Run,
zu
ein
it ia
bat
mn,
mer
sist.
Lob
sch
teft
agt
mit
ster
ich
ion.
bel-
Er-
nt-
log
Sch
n-
ger
en,
ich
iel
per
die
en
ist
en
er
id
en
en
en
te
s,
te
nd
s
m
ur
en

... sie hierdurch oft in ihrer
gehemmt werden und ihre Ein-
schränkung. Bei der Aufnahme von
sich oft herausgestellt, daß die hierdurch
Ausgaben unproduktiv seien. Deshalb
den maßgebenden Organen und Aufsichtsbehörden
nahgelegt, bei der Prüfung und Verantwortung der
Aufnahme von Anleihen in sorgfältigste Erwägungen
einzutreten. Bei der Genehmigung von Anleihen soll in
erster Linie in Betracht gezogen werden, daß dieselben
den Gemeinden Nutzen bringen und daß es sich hierbei
um Ausgaben handelt, die tatsächlich notwendig sind.
Hierher gehören in erster Linie Neubauten von Schulen
und Straßen, die Anlage von Ortsbeschleunigungen,
die Errichtung von Gas-, Elektrizitäts- und Wasser-
werken, der Eintritt von Notstandsarbeiten usw. An-
leihen für unproduktive Ausgaben sollen nur ganz aus-
nahmungsweise befürwortet werden. Vor allem sei es aber
notwendig, daß die Gemeinden für eine rechtzeitige An-
sammlung von Rücklagen besorgt sind. Bei der ge-
planten Errichtung von Zubehörbauten soll die Ge-
nehmigung zur Aufnahme einer Anleihe in der Regel
verlangt werden. Auch soll besonders darauf geachtet
werden, daß die Tilgung einer Anleihe auf die Ge-
meinde nicht drückend wirkt. Die Tilgung muß
spätestens in 30 Jahren erfolgt sein. Das Ministerium
des Innern empfiehlt besonders noch die Anlage von
Zweckvermögen, die Bildung von Reservefonds usw.,
wozu auch die Betriebsüberschüsse verwendet werden
sollen. Auch sollen in Zukunft die Kreis- und Bezirks-
ausschüsse vor der Aufnahme einer Anleihe gehört
werden.

— Ueber neue Verkehrswege zwischen Sachsen
und Böhmen schreibt der Industrie-Herald (Dresden-
Niederschließ): Ein für Böhmen und Sachsen gleich-
wichtiges Bahnprojekt scheint sich nunmehr seiner Aus-
führung zu nähern: die Bahnlinie Weipert—Zochims-
tal—Karlshad. Das Projekt, das einen Tunnel durch
den Keilberg einschließt, wird jetzt im österreichischen
Eisenbahnministerium geprüft und hat alle Aussicht auf
Verwirklichung. Wichtiger dünkt uns noch eine andere
Verbindung: eine Güterbahn vom industriellen Groß-
Dresden nach dem böhmischen Kohlengebiet d. h. eine
Weiterführung der Linie Pirna—Gottlesau über Peters-
walde nach der böhmischen Bahnstation Kleinfahrn zur
dringlich notwendigen Entlastung der Strecke Dresden—
Bodenbach. Mit dem Bevölkerungswachstum Dresdens
steigert sich zusehends der Personenverkehr nach der
sächsischen Schweiz, so daß diese mehr und mehr zum
Vorrortsbereich Dresdens wird. Fernverkehr, Vorrort-
verkehr und Güterverkehr auf den gleichen Gleisen der
z. B. nur zweigleisigen Strecke Dresden—Bodenbach zu
bewältigen, geht auf die Dauer nicht mehr an. Um-
leitung des Güterverkehrs und Trennung des Vorrort-
verkehrs vom Fernverkehr wird darum Gebot der Not-
wendigkeit. Jenes erreicht man am billigsten durch Weiter-
führung der Linie Pirna—Gottlesau über den Erzgebirgs-
kamm, die übrigen technische Schwierigkeiten nicht bietet,
bleibt durch den vorteilhaften Ausbau der Strecke Dresden—
Schandau. Je eher man sich dazu entschließt, desto
vorteilhafter für den Staatsfiskus. Unsere Schicksals-
götter, Landtagsabgeordneten und Regierung, seien diese
Erfordernisse hiermit als Herz gelegt.

— Jubiläum der Jäger und Schützen. Alle
ehemaligen Jäger und Schützen sind eingeladen worden,
der Hundertjahrfeier beizuwohnen. Nur noch wenige Tage
und die Festlichkeiten beginnen. Die Festschrift, bear-
beitet von Herrn Professor Prössel, Hauptmann d. L.,
ladet ein mit folgenden Worten: „Der Brigadeführer der
schwarzen Brigade! Was soll es mit ihm? Wie ein elek-
trischer Strom durchziehen seine Töne die Glieder der
alten Schützen und Jäger! Was gibt es? Nicht die
Herren Kommandeure und ihre Adjutanten sollen im ge-
streckten Galopp sich dem Höchstkommandierenden nähern,
nein, was von den alten „Schwarzen“ Beine hat zu
gehen, wer noch Lebenslust und Lebensfrische besitzt und
das Herz auf dem rechten Fleck hat, soll sich stracks auf
den Weg machen, um mit den aktiven Truppen die schöne
Feier des hundertjährigen Bestehens der leichten Infanterie-
brigade zu begehen.“ Der Festausschuß hat sich redlich
Mühe gegeben, alles wohl vorzubereiten und durchzu-
führen. In Freiberg wird Sonntag den 29. August
abends 8 Uhr im Tivoli die Feier mit einem Festkom-
mers eröffnet. Am 30. August finden sich die Kameraden
auf dem Wernerplatz, marschieren nach der Jägerkaserne
zum Festgottesdienst und dann nach dem Obermarkt, da-
selbst Parade vor Seiner Hoheit dem Herzog Ernst
von Sachsen-Altenburg. Abends Kompaniefestlichkeiten.
Dienstag Ausflüge. In Dresden wird die Feier Montag
den 30. August abends 7 Uhr im Garten des Lindeschen
Bades, der zu einer großen Festhalle umgewandelt wird,
mit einem Festkommers eröffnet. Dienstag den 31. August
früh 9 Uhr Stellen des Festzuges auf dem Theaterplatz,
Umzug durch die Stadt, 12 Uhr Festgottesdienst und
Parade auf dem Mannplatz von Seiner Majestät König
Friedrich August. Abends Kompaniefestlichkeiten. Mit-
woch den 1. September Dampfeschiffpartie nach Meissen
und den Alt- und Königstein. Die Festschrift enthält
Pläne für die Störung während des Kommerces, für
die Aufstellung zum Festzuge sowie zum Festgottesdienst
und zur Parade. Nicht der Anzug, sondern das Herz
ist maßgebend, so sagte Herr Major a. D. Bod v. Wäl-
singen, als ein Vertreter eines Brudervereins frug, ob
schwarzer Anzug, steifer Hut nötig sei. Nun, ihr Schützen
und Jäger, ihr Schwarzen olkumal, kommt in Scharen
zu dem Jubelfeste. Zeigt, daß ihr die Treue für eure
schwarze Truppe hindurchgerettet habt durch die mannig-
fachen Anfechtungen des Lebens, daß der Geist, der euch
im aktiven Dienst befehlte, noch lebendig in euch ist.
Kommt herbei, eucem königlichen Herrn zu huldigen,
freut euch, eure alten Kameraden, eure alten Offiziere
wiederzusehen, frischt die alten Erinnerungen an eure

aktive Zeit wieder auf! „Gebet der Himmel nur Sonnen-
scheln, dann werden es herrliche Tage sein!“ Hurra!
die schwarze Brigade! Gebrechliche Veteranen und Juv-
nalen erhalten auf Ansuchen vom Kommando des Schützen-
regiments Tribünenplätze.

— „Gestohlene“ Eisenbahnwagen. Eine
recht heitere Entdeckung haben einige bayerische Blätter
gemacht, nämlich die, daß bayerische Güterwagen ge-
stohlen werden. Und der schlaue Spitzbube soll niemand
anders sein als die preussische Eisenbahnverwaltung. Nun
kann man ja dem preussischen Fiskus einen gewissen Er-
werbssinn nicht absprechen, ihm aber nachzusagen, daß er
sich an bayerischen Güterwagen bereichere, ist doch etwas
relativ hart. Die Vorgeschichte ist aus der Güter-
wagengemeinschaft entstanden, die selbsterzogen mit so viel
Freuden begrüßt wurde, weil sie eine rationellere Aus-
nutzung des Wagenparks gestatten sollte. Bald nach dem
Zustandekommen dieser Gemeinschaft tauchten in Bayern
Stimmen auf, daß Preußen seine schlechten Wagen nach
Bayern schicke und die guten bayerischen Wagen in
Preußen laufen lassen. Weiter wurde behauptet, daß
Preußen mit den bayerischen Wagen seinen Wagen-
mangel zu decken suche, und jetzt hat der „Der Eisen-
bahner“, das Organ des bayerischen Eisenbahnverbandes,
herausgefunden, daß die bayerischen Wagen direkt ge-
stohlen werden. Der böse Bruder Preuß soll die staat-
lichen Abzeichen an den Wagen einfach entfernen und diese
mit roter Farbe, dem offiziellen Anstrich der preussischen
Wagen, überpinselt haben, um sie für die Bayern
unkenntlich zu machen. Aber die bayerischen Eisenbahner
haben den Schwindel doch gemerkt. Nicht weniger als
120 Wagen, im Werte von einer Million Mark soll sich
die preussische Eisenbahnverwaltung auf diese Weise zu
Gemäße gefährt haben.

L. Schöna-Hirschmühle, 24. August. Unter den
vom 1. Juni bis mit 24. August d. J. hier eingetroffenen
und zur Verzollung gelangten böhmischen Floßholztrans-
porten (Brahmen) waren 83 Stück für Schandau, 89
für Königstein und 82 Stück für Meisa bestimmt. Es
sind dies in Sachsen die Hauptstationen für die Ent-
gegennahme von Flößen. Vom 1. Januar bis mit
24. August d. J. sind insgesamt 908 Flöße von Böhmen
nach Deutschland eingefahren.

Königstein, 24. August. In der Landtagswahl-
liste für den Bezirk der Stadt und Festung Königstein
befinden sich 727 stimmberechtigte Wähler eingetragen
und zwar 360 Wähler mit je 1 Stimme, 192 mit je
2 Stimmen, 63 mit je 3 Stimmen und 112 mit je
4 Stimmen.

Neustadt, 24. August. Zu Ruß und Frommen
mancher Geschäftsleute sei folgender Fall mitgeteilt:
Sitzen da vor kurzem verschiedene Gäste in Neustadt an
einem Stammtische und unterhalten sich von dem schier
unerschöpflichen Thema: „Die neuen Steuern.“ Auch
von der Nachverfolgung mit ihren Belästigungen ist die
Rede. Ein Gast aus Bischofswerda äußert sich dabei,
daß bei den Nachverfolgungen den Steuerbeamten manches
Schnippen geschlagen werden könne, und seinem Ver-
wandter, einem Kaufmann in Bischofswerda, sei es ge-
lungen, einen Posten Kaffee der Nachversicherung zu ent-
gehen. Unter den Gästen saß nun ein Steuerbeamter
in Zivil, der natürlich ob dieser Unvorsichtigkeit am
Stammtisch die Ohren spitzte, nach Bischofswerda schrieb,
und dadurch Ermittlungen veranlaßte, deren Ergebnis
die Angaben am Stammtische bestätigten. Bei dem be-
treffenden Kaufmann wurde: denn auch 281 Kilo nicht
nachverfolgter Kaffee gefunden. Diese „Vergesslichkeit“
dürfte dem Betroffenen teuer zu stehen kommen, denn
er muß die hinterzogene Steuer nachzahlen, das sind
56,20 Mark, dazu kommt als Strafe der vierfache Be-
trag der hinterzogenen Steuern, das macht 224,80 Mk.
Endlich sind die 281 Kilo Kaffee konfisziert worden.
Veranschlagen wir den Wert desselben mit 500 Mark,
so muß der Betreffende seine Vergesslichkeit mit 781 Mk.
büßen. Also: Vorsicht auch am Stammtische im fremden
Orte.

Stolpen, 24. Aug. Die Liste der Wahlberechtigten
für die im Herbst stattfindende Landtagswahl enthält
265 Wähler, wovon 51 vier, 26 drei, 74 zwei und 114
eine Stimme haben.

Dresden, 23. August. Die Dresdener Vogen-
schützeagilde bewilligte zehntausend Mark für die durch
den Brand auf der Dresdener Vogelwiese Geschädigten.
Die sonstigen freiwilligen Sammlungen haben bisher
40000 Mark ergeben. Der Gesamtschaden ist mit
460000 Mark angemeldet worden. — Der Preis der
Stadt Dresden, ein Dauersahren mit Motorführung über
1 Stunde wird Sonntag, den 5. September noch auf
der alten Bahndammbahn abgehalten. Das Programm
wird noch durch ein 25 Kilometerfahren der Klasse A
und verschiedene Berufsfahrerflieger-Rennen, einem viel-
seitigen Wünsche des Publikums entsprechend, ausgefüllt.
Trotzdem die Schranken der Bahn sehr sicher sind und
die Konstruktion der Kurven ein Uebersahen der Barrieren
völlig ausschließt, sind doch weitgehende Sicherungen ge-
troffen worden, die einen Vorfall wie in Berlin völlig
ausschließen.

Bauzen, 24. August. Interessante Versuche werden
jetzt allabendlich und nachts in den Wäldern am Mönchs-
walder Berge zur Vernichtung der Nonnenfalter gemacht.
Die Amtshauptmannschaft Bauzen hat nämlich den neuen
Faltersangapparat „Sorozia“ des Leipziger Ober-Inge-
nieurs Göhre erworben, mit dem die Versuche unter
persönlicher Leitung des zur Zeit hier anwesenden Er-
finders gemacht werden. Mittwoch abend 8 Uhr wurde
der Fangapparat durch Herrn domstiftlichen Förster Bau-
rid in Betrieb gesetzt und bereits gegen 9 Uhr schwirrten,
angelockt von den drei bläulichen Gas (Carbid-)Flammen,
die Falter aus allen Himmelsrichtungen des Hochwaldes
herbei, um im Nu von dem unmittelbar unter den Flammen
angebrachten, in Bluthitze versetzten Rotstocher verschlungen
zu werden. Bei den Versuchen, die der Stadttrat zu

Löbau durch seinen Ratsförster Zimmermann in Wald-
dorf am Rottmar veranstaltet hat, wurden dort in einer
Nacht bei fünfständiger Tätigkeit des Apparates und
mittlerer Flugfläche der Falterwärme 150000 Nonnen
vernichtet. Der Apparat des Herrn Göhre, der aus Ver-
hänger, Glasglocke, Entwickler, Luftpump, Koksrohr mit
drei Leuchtflammen, Aschenfang und Schutzblech besteht,
verursacht in einer Nacht höchstens 75 Pfg. Betriebskosten
und kann von einem Manne bedient werden. Sind
mehrere Apparate in der Nähe aufgestellt, so kann dieser
eine Mann — abgesehen von der Inbetriebsetzung —
auch alle die anderen Apparate braufsichtigen.

Freiberg, 24. August. Schon wiederholt haben
sich die städtischen Kollegien mit einer Petition der tarif-
streuen Buchdrucker, die städtischen Druckerarbeiten nur an
tarifstreue Firmen zu vergeben, beschäftigt. Trotzdem die
Stadtverordneten die letzte Petition dem Räte zur Be-
rücksichtigung überwiesen hatten und der Rat durch Um-
frage in den übrigen sächsischen Städten ermittelt hatte,
daß diese fast ohne Ausnahme nur tarifstreuen Firmen
oder vorzugsweise solchen amtliche Druckerarbeiten in Auf-
trag geben, hat der Rat die Petition doch wieder abge-
lehnt, weil er, wie der Ratsvorstand erklärte, nicht in
Lohnkämpfe eingreifen und die Druckerarbeiten weiter tur-
numäßig an alle Druckerereien ohne Rücksicht auf deren
Stellung bei dem zwischen Prinzipalen und Gehilfen ver-
einbarten Tarife vergeben wolle.

Döschau, 24. August. Am Sonntag fuhr das
Automobil des Leutnants Joachim, in dem der Chauffeur
und zwei Herren aus Leipzig saßen, infolge Versagens
der Steuerung mit voller Kraft gegen einen Baum und
überschlug sich mehrere Male in der Luft. Der Chauffeur
kam mit leichten Verletzungen davon, während die
beiden Leipziger Herren, die Kaufleute Eugenberg und
Krieg, schwere Verletzungen erlitten. Der Wagen wurde
vollständig zertrümmert.

Deutsches Reich und Ausland.

Breslau, 22. August. Eine hier abgehaltene
Konferenz von Vertretern der Eisenbahndirektionen
Breslau, Kattowitz und Posen wegen Festsetzung der
Bierpreise in Bahnhofswoirtschaften hat zu folgendem
Ergebnis geführt: Bahnhofswoirtschaften dürfen künftig
 $\frac{2}{10}$ Liter Lagerbier für 10 Pf. (bisher $\frac{1}{2}$ Zehntel)
und $\frac{7}{20}$ Liter für 15 Pf. (bisher $\frac{3}{20}$ Liter) verkaufen.
Eine Erhöhung der Verkaufspreise für die aus Bayern
und Böhmen kommenden Biere tritt nicht ein.

Köln, 24. August. Die Tollwutgefahr in der Ge-
meinde Mänchenhausen im Westerwald scheint doch größer
zu sein, als man zunächst annahm. Es mußten bisher
etwa 70 Rinder getötet werden. Es ist nicht ausge-
schlossen, daß die ganze, aus 200 Stück Rindvieh be-
stehende Herde des Dorfes getötet werden muß. Eine
Entschädigung erhalten die Leute nicht, da die Landes-
versicherung in gleichen Fällen bisher die Zahlung ab-
lehnt. Sieben von den durch den tollen Jägerhund
verletzten Personen haben sich zur Schutzimpfung nach
Berlin begeben.

Cöln, 23. August. Eine zum Besuch nach
Hangelaar reisende 20jährige Verkäuferin aus Solingen,
die in Cöln irrträumlicherweise in einen durchfahrenden
Schnellzug stieg, sprang trotz der Warnung der Mit-
reisenden in Hangelaar aus dem in voller Fahrt befind-
lichen Zuge, geriet unter die Räder und wurde vollständig
zermalmt.

Hamburg, 23. August. Der Vertrag, der dem
Kampf im Hamburger Baugewerbe ein Ende macht, ist
heute abend zwischen dem Baugewerbetreibenden einerseits
und den Vertretern der beteiligten dreizehn Arbeiter-
verbände andererseits unterzeichnet worden. Die Arbeit
wird morgen wieder aufgenommen werden.

Leitschen-Laube, 24. August. Auf dem Umschlag-
plage Leitschen-Laube ging am Freitag der dort ver-
ankerte, mit Harz beladene Kahn des Schiffseigners Paul
Stärke aus Weßlig vollständig auf Grund. Der Unfall
wurde dadurch herbeigeführt, daß mehrere große, im Fluß-
bette befindliche Steine den Boden des Schiffes, daß in-
folge des raschen Rückganges des Wasserpiegels tiefer
ging, eindrückten. Die Ladung konnte geborgen werden.
Auch die Hebungsarbeiten, die sofort eingeleitet wurden,
sind fast vollendet. Wie es heißt, trifft die Schuld an
diesem Schiffsunfall die Nordwestbahn, die trotz mehr-
facher Aufforderung die Steine nicht entfernen ließ.

Warnsdorf, 24. August. Die Augenabteilung am
hiesigen Krankenhaus mußte aus eigenartigem Grunde
gesperrt werden, und zwar deshalb, weil der Augenarzt
Herr Dr. Goldberg als Reserveoffizier zu einer Waffen-
übung eingezogen wurde. Von diesem Zustande wird
dem Publikum durch nachstehende Anzeige in der Warns-
dorfer Presse Kenntnis gegeben: „Augenarzt Dr. Hugo
Goldberg ist durch Entschluß des hohen Ministeriums
für Landesverteidigung zu einer militärischen Dienstübung
genötigt. Die Augenabteilung des allgemeinen öffent-
lichen Krankenhauses Warnsdorf muß demzufolge bis
nach Behebung der Störung gesperrt werden.“ — „Be-
hebung der Störung“ ist gut!

Leipzig, 23. August. Nächstes Frühjahr wird hier
am Stephansplatz ein neues Postamt errichtet, mit dem
eine völlige Neuorganisation der hiesigen Telephon-
zentrale durch Einführung des automatischen Schalter-
betriebes und unterirdischer Kabellegung bewerkstelligt
werden.

Meißenberg, 24. August. Ein Riesenteppich
wurde in der Teppichfabrik der Firma Ignaz Gingley in
Wassersdorf fertiggestellt; er dürfte der größte sein, der
jemals hergestellt wurde. Der Teppich, der von 24
Mädchen in der Zeit vom 5. Juli bis Mitte August ge-
knüpft wurde, bedeckt eine Fläche von rund 290 Quadrat-
meter und ist für die Freimaurerloge in New-York be-
stimmt. Zum Tragen des Riesenteppichs waren 28

Leute erforderlich, für die Beförderung mußte ein Doppelwagen besonders bestellt werden.

Genf, 23. August. Heute nachmittag um 4 Uhr 30 Minuten hat in dem Gasreinigungsgebäude der städtischen Gasfabrik eine gewaltige Explosion stattgefunden. In einem Umkreis von einem Kilometer sind alle Fensterscheiben in der Stadt zertrümmert. Bis 8 Uhr abends waren aus den Trümmern der Gasanstalt sieben Leichen und fünfzehn Verwundete geborgen. Der Ingenieur Begnat starb einige Minuten nach der Auffindung. Alle Opfer sind schrecklich verbrannt und fast unkenntlich. In den benachbarten Häusern wurden etwa fünfzig Personen durch Glassplitter verwundet. Die erste Hilfe wurde den Verwundeten in den Bureaus zuteil, wo mehrere Ärzte tätig waren. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt; wahrscheinlich ist sie auf die Explosion eines Apparates im Saale der Reinigungsapparate zurückzuführen. Das Gebäude ist ganz zertrümmert.

Leitzen, 24. August. Da seit einiger Zeit eine auswärtige Lichtfirma (Geschäft für Einrichtungen von Beleuchtungsanlagen für Privats und Gemeinden) im hiesigen Bezirke für ihr Unternehmen Bekanntheit macht und dabei zu öfteren Malen die Behauptung aufstellt hat, ihre Leuchtkörper (Gasolin) seien in jeder Beziehung ungefährlich, so dürfte es am Platze sein, folgendes schwere Ereignis zur allgemeinen Kenntnisnahme zu bringen, das sich dieser Tage zugetragen hat. Ein furchtbare Explosion ereignete sich im Orte Kydultan (Kreis Kydultan in Ober-Schlesien) in einer Restauration. Dort ist im Keller die Gasolinanlage untergebracht. Zur Vermittlungszeit, begab sich die 17-jährige Nichte der Wirtin, in deren Begleitung sich ein zweijähriges Mädchen befand, mit einem offenen Licht in den Keller um Kohlen zu holen. Durch das offene Licht entzündeten sich die dem Gasolin-Apparate entweichenden Gase, welche zur Explosion führten. Die Detonation war weithin hörbar, der Schaden ist groß, die Hälfte des massiven zweistöckigen Hauses ist zerstört, eine Giebelmauer muß gestürzt werden. Das Hinterregalgehäuse ist in grauenhafter Verwüstung, die Decken sind um Meter gehoben, die Treppen zerstört und Wände und Fenster zertrümmert. Leider hat diese Explosionskatastrophe auch einige Opfer gefordert. Die Wirtin Frau Walla, wurde schwer im Gesicht verletzt, die 17-jährige Nichte und das zweijährige Töchterchen der Wirtin getötet. Die Leichen fand man, schrecklich zugerichtet, in einem neben der Gasanlage befindlichen Kellerraum. Auch zwei auf der Straße gerade vorbeigehende Personen, ein Ehepaar, wurden ebenfalls schwer verletzt. Unter Leitung des hiesigen Gemeindevorstandes gelang es einer Anzahl Männer unter vielen Schwierigkeiten die Wirtin aus dem Hause zu entfernen und die beiden Leichen aus den Trümmern hervorzuholen. Im Laufe des Nachmittags traf auch der Staatsanwalt von Ratibor ein, um an Ort und Stelle den Tatsachen aufzunehmen. Der Besitzer dieses Etablissements, der erst vor acht Tagen seinen großen, neuen Saal eingeweiht hat, erlitt großen Schaden. Ein Glück ist es zu nennen, daß sich während der Explosion niemand im Wohnzimmer befand, die Zahl der Opfer wäre sonst weit größer gewesen.

Vermischtes.

— Rockefellers Reichtum. Aus New-York wird berichtet: Ein Finanzlenner und Mitarbeiter der „New-York World“ hat auf Grund sorgfamer neuer Berechnungen und eines umfangreichen Zahlenmaterials eine interessante Schätzung von dem wirklichen Vermögen Rockefellers vorgenommen. Rockefeller persönlich hat aber die Größe seines Reichtums bislang stets strengstes Schweigen beobachtet, aber es fehlt nicht an sicheren Zahlen, die eine annähernd genaue Schätzung ermöglichen. Noch im Jahre 1865 bezifferte sich das Vermögen des Petroleumkönigs auf rund 20000 M. Heute verfügt Rockefeller über das Rieservermögen von rund 2800 Millionen Mark. Sein Vermögen wächst dabei alljährlich mit der Unaufhaltsamkeit einer Lawine. Allein in den letzten zwei Jahren hat er die Zahl seiner Anteilskette an der Standard Oil-Gesellschaft um 320 Millionen M. vermehrt. Seit 1882 hat die große Petroleumgesellschaft, die jetzt eine Dividende von 40 Prozent bezahlt, ihren Aktionären insgesamt 2400 Mill. M. Reingewinn ausgezahlt, ein Viertel dieser Summe floß Rockefeller zu. Bei dem gewaltigen Anwachsen seines Besitzes wird Rockefeller, wenn es ihm vergönnt ist, seinen 80. Geburtstag zu erleben, in jenem Jahre über ein Vermögen von rund 4000 Mill. M. verfügen können.

— Humoristisches aus der neuesten Nummer des Guckkastens, der von Paul Keller im Rose-Verlag (Berlin SW. 48) herausgegebenen buntillustrierten Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben (Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark): Geschichtsprofessor fragt im Examen: „Herr Kandidat, nennen Sie mir einen Zeitabschnitt von unbegrenzter Dauer.“ Kandidat: „Die

Beratungen über die Reichsfinanzreform.“ — Praktisch. Moritz: „Vater, siehste die schönen Blühwimchen mit de Laternen?“ Vater: „Wenn doch hätten auch de Wangen a solches Licht, könnt' mer ersparen die Beleuchtung!“ — Die praktische Frau. Mann (der vor Gericht war): „In fünfhundert Mark Geldstrafe bin ich verurteilt worden, oder ich muß fünfzig Tage ins Gefängnis gehen!“ Frau: „Das wäre eine schöne Ersparnis, Männchen; damit könnte ich doch während der Zeit eine Badereise machen!“ — Zwei Postkarten. Lieber Onkel Heinrich! Leider kann ich heute zu Deiner kleinen Gesellschaft nicht kommen, da ich die furchterlichsten Zahnschmerzen habe. Dein betrübter Neffe Otto. — Lieber Neffe Otto! Komm nur ruhig in einfachem Strahanzuge, wie Deine Vetterin Karl und Fritz. Die haben auch ihren Frack verlegt. Dein aufrichtiger Onkel Heinrich.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

Montag den 23. August 1909.

Tiergattung	Auftrieb Stüd.	Bezeichnung	Marktpreis in 50 kg	
			Reinb.	Schlachtwert
Ochsen 8*)	264	1a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	39	48 75-79
		b. Deckerreicher bedegleichen	42	46 78-82
		2) Junge fleischige, nicht ausgemästet. — Ältere ausgemästete.	36	39 72-75
		3) Mäßig genährte Junge, gut genährte Ältere	32	35 68-71
Kalben u. Kühe 2*)	159	4) Gering genährte jeden Alters	27	31 65-68
		1) Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	39	42 71-75
		2) Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34	38 65-70
		3) Kellere ausgemästete Kühe und wenig entwickelte jüngere Kühe und Kalben	30	33 60-64
Kühe 12*)	246	4) Gering genährte Kühe und Kalben	26	29 55-59
		5) Gering genährte Kühe und Kalben	—	48-52
		1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38	41 69-72
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	34	37 65-68
Kälber	249	3) Gering genährte	30	33 62-64
		1) Feinste Rast. (Vollmilchmutter und beste Sauglälber	47	50 77-80
		2) Mittlere Rast und gute Sauglälber	44	46 74-76
		3) Geringe Sauglälber	38	43 68 73
Schafe 15*)	1076	4) Kellere gering genährte (Zweijährer)	—	—
		1) Mastlamm	42	44 81-84
		2) Jüngere Mastlamm	38	41 76-81
		3) Kellere Mastlamm	34	37 70-74
Schweine	1465	4) Mäßig genährte Hammel mit Schate (Kerzschafe)	—	65-68
		1a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	57	59 73-75
		b. Feinstschweine	59	60 75-76
		2) Fleischige	55	57 71-73
*) Lieberhändler.	zusammen	3) Gering erhaltene leger Sauen	20	24 66-70
		4) Ausländische	—	—

Letzte Telegramme vom 25. August.

Berlin. Richard Henkel, der Mörder des Wiener Juwellers Frankfurter, wurde heute früh im Gefängnis-Hofe zu Plöbensee hingerichtet.

Wien. In den Kohlenruben von Sierdza und Tenczyl sowie in dem Zinnbergwerke von Ara sind, wie die Blätter aus Biala melden, sämtliche 1900 Arbeiter in den Ausstand getreten. Es heißt, daß sich auch die Grubenarbeiter in Jaworzno, etwa 4500 an der Zahl, dem Streik anschließen wollen.

Konstantinopel. Wie die Blätter melden, hat die Türkei Serbien die Erlaubnis zur Einfuhr von 250000 Lo. rauchlosen Pulvers über Saloniki erteilt.

London. Die Behörden von Shakespeares Geburtsort Stratford haben zu Goethes Geburtstag einen Kranz von Lorbeer und Blumen aus Shakespeares Garten nach Frankfurt a. M. geschickt. Die Schleife trägt als Inschrift den Vers aus dem Drama Heinrich IV.: Ein Sohn, den Ehre stets im Munde fährt.

London. Wie das Reutersche Bureau aus Brisbane meldet, ist der deutsche Kreuzer „Condor“ von seiner Kreuztour auf der Suche nach dem vermissten Regierungsdampfer „Seestern“ zurückgekehrt, finden zu haben.

Buenos Aires. Der argentinische Dampfer „Columbia“, der Passagiere nach Montevideo hatte, stieß mit einem deutschen Dampfer, der Passagierverkehr vermittelt, am Eingang des Hafens Montevideo zusammen und sank sofort. Die Mehrzahl der Passagiere wurde von der Katastrophe im Schlafe überrascht. Es entstand eine furchtbare Verwirrung. Die stürmische See erschwerte die Rettungsarbeiten ungemein. Die Zahl der Geretteten soll 70 betragen. Eine Lloydmeldung aus Montevideo schätzt die Zahl der ertrunkenen Passagiere der „Columbia“ auf 30. — Bei dem Untergang der „Columbia“, die in Minuten sank, sind nur 3 Frauen gerettet worden. Die Besatzung des englischen Kreuzers „Amethyst“ brachte mehrere Personen in Sicherheit. Trotz der größten Fürsorge sind von den Geretteten, die fast alle nur halbbelebt waren, 7, darunter 3 Kinder, gestorben. Einem kleinen Kinde gelang es, ein anderes zu retten. Die Bergung der Leichen wird energisch fortgesetzt.

Wetter-Prognose für den 26. August.

W-Swind, Zunahme der Bewölkung, etwas kälter, kein erheblicher Niederschlag.

Theater zu Dresden.

Opernhaus:
Donnerstag: Die Bohème. Freitag: Tannhäuser. Sonnabend: Figaros Hochzeit. Sonntag: Margarethe. Montag: Lohengrin.
Reichentheater:
Donnerstag: Roter Lampe. Freitag: Japfenstreich. Sonnabend: Alt-Heidelberg.

Etwas was Sie interessiert!

Miriam

Die neue 2 1/2 Pfg.-Cigarette.

In Deutschland nach orientalischem System von garantiert naturell aromatischen Tabaken hergestellt, kann diese Cigarette trotz der hervorragend guten Qualität schon mit

2 1/2 Pfg.

das Stück verkauft werden.

Beachten Sie den Namen

Miriam und die Firma Yenidze

Zu haben in den einschlägigen durch Makate kenntlich gemachten Geschäften.

Sie kommen doch

nabezu 20 Jahren eine immer größere Beliebtheit erworben. immer wieder auf den echten Kathreiners Malzkaffee zurück! Wegen seiner stets gleichmäßigen Qualität und seines vorzüglichen Geschmacks hat sich Kathreiners Malzkaffee in Millionen wird er regelmäßig getrunken.



Schuhwaren moderne Sachen in großer Auswahl

empfiehlt

Franz Bidlicky, Schandau, Lindengasse.

Die übersichtlichste, praktische Kubiktabelle für den Wald ist **Dieners Kubiktabelle** für runde Hölzer mit **Doppel-Register.**

Zahlreiche Anerkennungschriften bestätigen dies. Preis 70 Pfg. Ein Fachmann urteilt darüber folgendermaßen: „Ich kenne keine bessere Kubiktabelle als die mir zugesandte. Besonders für den Gebrauch im Walde möchte ich sie nicht mehr entbehren, da das so lästige, zeitraubende Suchen bei dieser Tabelle vollständig wegfällt!“

Vorrätig in der **Geschäftsstelle** dieses Blattes.

anlässlich unserer silbernen Hochzeit in so aufmerksamer Weise von
 ihren, lieben Freunden, Bekannten und Korporationen dargebrachten Glück-
 wunschen und schönen Geschenken sagen wir unsern
 herzlichsten Dank
 Krippen, den 26. August 1909.
 Eduard Wolf und Frau.

Zum Bogelschießen in Krippen

Sonntag den 29. und Montag den 30. August
 ladet ergebenst ein
 der Bogenschützen-Verein.

Programm:
Sonntag abend von 8 Uhr an Zapfenstreich mit darauffolgender Bierprobe.
 früh 5 Uhr Morgenmuffel.
 Nachmittags 1 Uhr Auszug der Bogenschützen.
 3 " Beginn des Bogel- und öffentl. Sternprämienschießens.
Montag vormittags 10 " Frühstück und Konzert im Schützenzelt.
 Nachmittags 2 " Auszug der Bogenschützen.
 3 " Fortsetzung des Schießens.
 Abends 7 " Einführung des Schützenkönigs.
 " gegen 1/2 10 " **Grosses Feuerwerk.**

NB. An beiden Tagen hält außer den fahrplanmäßigen Zügen auch der um 11 Uhr von Bodenbach nach Dresden verkehrende Personenzug in Krippen.

Vogelwiese zu Krippen.

Sonntag den 29. und Montag den 30. August
 habe ich auf dem Festplatz die Bewirtschaftung des großen
Tanz- u. Schützenzeltes
 übernommen.
 für vorzügliche Speisen und Getränke, sowie für
 freundliche und flotte Bedienung ist bestens gesorgt.
 Dem geehrten Publikum halte ich mich bestens empfohlen und lade zu gütigem
 Besuche ergebenst ein.
 Hochachtungsvoll
Heinrich Kramer.

Ortsgruppe Schandau.
 Freitag, den 27. August abends
 1/2 9 Uhr
Versammlung
 im Hotel zum Anker, Barriere links.
 Reiche Tagesordnung.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht
 der Vorstand.

Liethenmühle.
 Heute Donnerstag
ff. Eierplinsen.
Bleibe treu

ein jeder Käufer der allein echten
Steckenpferd-Seifen
 von Bergmann & Co. Baderbeut
 Schutzmarke: Steckenpferd,
 denn es ist die beste Seife gegen alle Haut-
 unreinigkeiten und Hautausschläge, wie
 Krätze, Finnen, Flechten, Bläschen,
 Rote des Gesichts etc. à Stück 50 Pfg. in der
 Adler-Apothek und Flora-Dezergie Schandau.

**Illuminations-
 :::: Lämpchen**
 empfiehlt
M. Sturm, Schandau, Poststraße.
Jüngeres Hausmädchen
 zum 1. Oktober gesucht.
 Goldene Kugel, Markt 3.

**GELD
 für eine
 IDEE**
 neue praktische Ideen werden
 geschätzt und verkauft durch:
Patentbureau Ing. Hülsmann,
 Dresden-A. Weissenhausstrasse 32.
 Man verlange gratis Käufer-Liste.

Manifeste sind wieder zu haben
 in der
 Geschäftsst. d. Elbz.

Beste Erfolgs- Langj. **Heil** Praxis. Sanftfährigen.
Natur-Heil-kundiger
H. Meinhold, Königstein a. Elbe
 Zentral-Bad am Pfaffenberg — — Telephon Nr. 75
 empfiehlt sich zur Behandlung von Nervenleiden, Epilepsie, Krämpfen, Veitstanz, engl. Krankheit, Rheumatismus, Nistias, Licht, Magenleiden, Verdauungsstörung, Flechten, Hautausschlägen, Krampfadern, alten Wundschäden, Unterschenkelgeschwüren, schmerzhaften Perioden, Ausflüssen, Senkungen, Verlagerungen, Anidungen, Vorfällen, Herz-, Nieren-, Blasen-, Augen-, Ohren-, Nasenleiden, Leberleiden, Erkrankung der Athmungsorgane, sowie allen akuten und chronischen Männer-, Frauen- u. Kinderkrankheiten mittels physikalisch diätetischer Heilweise, Hydro- und Electro-Therapie, elektrischer, manueller u. Thuro-Brandt-Massage. Gewissenh. Untersuchung, individuelle Behandlung, angenehm u. rationell, schonende u. schmerzlose Behandlung von Zahnkrankheiten, Urin-Untersuchungen.
Sprechzeit: 8-11 Uhr vorm., 6-8 Uhr nachm.
 Sonntags 8-12 Uhr vormittags.
 Besuche auch auswärts. Besuche auch auswärts.

Hegenbarths Etablissement :: Schandau.
 Mittwoch den 1. September abends 8 Uhr
Großer Lieder-Abend
 der Dessauer Opernsängerinnen Fräul. Anna Stopp und Fräul. Anna Brüdner.
 Karten im Vorverkauf bei **C. G. Schönherr** und **Cl. Eißner:**
 1. Platz 75 Pfg. 2. Platz 50 Pfg.

Baubücher

nach gefehlter Vorchrift, wie sie jetzt über jeden **Neubau** oder **Umbau** bei Strafermeldung geführt werden müssen, empfiehlt in drei verschiedenen, gefehllich geschätzten Ausgaben

Ausgabe A für 1 Bau ausreichend, in Umschlag
 gefestigt, kostet 1 Exemplar M. 1.50

Ausgabe B für 6 Bauten ausreichend, in Halb-
 leinwand gebunden " 7.—

Ausgabe C für 12 Bauten ausreichend, in Halb-
 Moleskott gebunden " 13.—

die Geschäftsstelle der „Sächsischen Elbzeitung“.
 Gleichzeitig empfehlen wir das „Gesetz über die Sicherung der Bauordnungen“ mit Erläuterungen und gutem Sachregister. Wichtig für Banken, Grunde und Hausbesitzer, Bauunternehmer, Bauhandwerker aller Berufe und Baugeldgeber (Kapitalisten).
 Preis in Leinen gebunden M. 1.50.

Arbeiterinnen

auf dreifaches Rosenlaub wildeln und leichte
 Kestel suchen sofort
Klemm & Augst,
 Blumen- u. Blätterfabrik, Sebütz i. S.

Flechten

Ekzema, Hautausschläge, aller Art
offene Füße
 Heilung, Beinschmerzen, Adertoune, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
 geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
RINO-SALBE
 drei von Giff u. Sauer, Dose-Mark 1,15 u. 2,25.
 Dankeschreiben geben fleisch ein.
 Nur nicht in Originalpackung weiss-grün-rot
 u. Firma Schuberth & Co., Weinblich-Dresden.
 Falschungen weisen man zurück.
 Wachs, Nagelein je 1, Walrat 20, Benzoe-
 fett, Venet. Terp., Kampferpl., Perubala, je 5,
 Eigelb 35, Chrysar. 0,5.
 Zu haben in den Apotheken.

Grenzausweise

Skatblocks
Hausordnungen
Visitkarten
Zeppeinkarten
 stets vorrätig in der
 Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Wohnung.

Stube und Kammer nebst Zubehör an
 einzelne ruhige Leute per 1. Oktober zu
 vermieten. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle.

Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör
 von ruhigen Leuten ohne Kinder per 1. Okt.
 zu mieten gesucht. Offerten unter **SE 100**
 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sommerwohnungen!

B = Betten, K = Küche, St = Stuhl, Z = Zimmer
 B = Balkon, G = Garten, L = Loggia,
 V = Veranda, W = Wald.

Bade-Allee.
 219. Villa Minerva, 3. Bäder, 2 Z, 4 W (part.),
 6 B, 11 B [1. St], 8 B, 10 B [2. St],
 6 B, 9 B [3. St] — B L V G W — Pension.

Badstraße.
 Villa Emma, 10 Zimmer u. Balkons — L G W
 Mit und ohne Pension.

Sohnsteiner Straße.
 Weisenburg, 3 gr. Z, 6 B — B

Rudolf Sendig-Straße.
 243B II Müller. 1. Z, 2 B, 1 Z, 2 B

Erwiderung!

Auf die Erklärung meines Sohnes in Nr. 99
 der Sächs. Elbzeitung, entgegne ich, daß
 derselbe nicht in die Lage kommen dürfte,
 meine Schulden bezahlen zu müssen. Es muß
 recht schlimm um ihn bestellt sein, wenn er
 bösen Einfährungen Gehör gibt, um seinen
 Vater bloßzustellen.
C. Barthel.

Warnung.

Wenn die Semmelfrau Frau verw. Böhe-
 Strau ihre kasschäftliche lägenhafte Zunge
 betr. der Beleidigung der Frau E. Petters
 nicht zügeln kann, werde ich diese vor Ge-
 richt fordern.
 Frau Anna Pantuschky.

**MILKA
 VELMA
 NOISETTINE**

Suchard's

**RELIEBTE
 ESS-CHOCOLADEN.**



Der Letzte seines Stammes

Aus dem Englischen des Mr. Lovett Cameron überetzt von A. Schulze

(1. Fortsetzung.)

Für Kinder gibt es keinen Standesunterschied und in Jemmys Augen war Reginald Gaunt nicht mehr wie jeder andere Dorfknabe, nur war sie ihm mehr zugetan, weil er zahlreicher wie jene, eine angenehmere Gesellschaft für sie war. Vom ersten Tage an hatte er ihr Herz durch seine Freundlichkeit zu Angus gewonnen, stets waren sie zusammen und vollkommen glücklich und ahnungslos über ihre Gefühle, bis zu dem Tage, an dem die Liebe kam, und in dem Augenblick, als sie alles krönte, auch alles zerstörte! —

Jenny ging in tiefes Nachdenken versunken nach Haus. Reginald hatte ihr Schweigen geboten, und sie war so frei und arglos, daß sie lieber gestorben wäre, ehe sie seinem Bunde zuwider gehandelt hätte. Aber sie fühlte sich in tiefster Seele beunruhigt, sie hätte sich so brennend gern ihrem Vater anvertraut.

Das Mädchen war so einfachen, kindlichen Sinnes, daß kein Gedanke an die Zukunft, keine Schlussfolgerung über dieses Liebesgeständnis in ihr Herz kam. Sie liebten einander und hatten sich geküßt, so wie Liebende sich küssen, — das schien ihr Inhalt und Vollendung ihres Lebens. Kein Gedanke an die Ehe auf der einen oder an eine grausame Trennung auf der anderen Seite war in ihr wach geworden.

Vorläufig gab es keine Zukunft für sie, die Gegenwart füllte ihr ganzes Sein aus.

Als Jenny ihr Elternhaus erreichte, fand sie die Vorhänge schon geschlossen und die Lampe brennend am Lager des kleinen Kranken.

Mrs. Marwell arbeitete in seiner kleinen Zelle, und so waren die Geschwister sich selbst überlassen. Angus entsprach in seinem Wesen durchaus nicht den bekannten Schilderungen eines musterhaften Kranken, der immer geduldig, gut und sanft ist. Angus war nie geduldig und immer schlechter Laune; er war selbstisch und rachsüchtig; man konnte sagen, daß sein Gemüt ebenso verkrüppelt war wie sein Körper.

„Du hast mir Mandelkuchen zum Tee versprochen, Jenny, aber, wie du immer bist, hast du sie natürlich vergessen.“

„Ich habe sie nicht vergessen, Angus; ich bin beim Bäcker gewesen, aber Mrs. Brood hatte keine mehr übrig behalten. Es tut mir sehr leid, und ich habe sie gebeten, mir morgen ein paar aufzubehalten; ich habe dir heute Butterkuchen mitgebracht.“

„Das ist mir einerlei; wenn du früher an die Mandelkuchen gedacht hättest, anstatt mit Mr. Gaunt schön zu tun, so wären sie noch nicht alle gewesen; aber du bist nur so scheußlich selbstsüchtig, Jenny, daran liegt es. Dein eigenes Vergnügen geht immer voran.“

Jemmys sanfte dunkle Augen füllten sich bei diesem ungerechten Vorwurf mit Tränen, aber sie vertiefte sich ohne ein weiteres Wort in einige Korrekturbogen ihres Vaters. Es herrschte einige Minuten Schweigen. — „So bist du nun wieder! Warum erzählst du mir nichts und bist ein bißchen freundlich zu mir? Ich muß hier den ganzen Tag still liegen, während du dich draußen von

morgens bis abends amüsterst, und wenn du dann nach Hause kommst, weißt du weiter nichts, wie Vaters grenzliche Schreibernereien durchzusehen. Warum erzählst du mir nichts?“

Janet stand auf und legte ihre Arbeit in eine Schublade. „Vater wünscht, daß sie heute Abend fertig werden, Angus, aber ich will sie durchsehen, wenn du zu Bett gegangen bist“, entgegnete sie sanft und setzte sich neben ihn. „Was möchtest du dem vornehmen? Wollen wir Tridtrac spielen?“

„Tridtrac kann mir geschohen bleiben! Das widert mich an“, brummte er ärgerlich. In demselben Augenblick kam ein graues Kästchen durch die Stube und rief sich schmeichelnd an des Mädchens Fuß. Jenny hob es auf, da sie dachte, das niedliche Tierchen würde dem Bruder Freude machen. Angus griff in seinem Arger so hastig und ungeschickt zu, daß das kleine Wesen Angst bekam, und bei einem Versuch, sich zu befreien, seine winzigen, aber scharfen Krallen in des Knaben Handgelenk drückte. Mit einem heftigen Fluche, der von den dünnen blaffen Lippen fast unheimlich klang, schleuderte er das kleine Tier so schnell von sich, daß es mit dem Kopfe hart auf den Kaminvorleger schlug und dort jämmerlich klagend liegen blieb.

„O Angus, wie grausam! Wie konntest du das tun!“ rief Jenny empört und sprang ihrem Liebling zu Hilfe. Sie hob das Tierchen auf und versuchte seine Klagen durch Streicheln zu ersticken.

„Das ist ganz überflüssig; haben tun sich nie Schaden. Warum hat sie mich gekraht. Laß sie los, Jenny, und komm' wieder zu mir. Du bekümmerst dich um alles andere mehr, wie um mich!“

Aber Jenny brachte erst ihr Kästchen in der Küche in Sicherheit, ehe sie sich wieder zu ihm setzte. „Nun, was gibt's Neues! Was hat Reginald Gaunt zu dir gesagt?“ — „O, nichts Besonderes.“ — „Ihr waret aber mindestens zwei Stunden zusammen.“ — „O nein, Angus, höchstens eine; du weißt doch, daß ich nachher noch zum Bäcker ging.“

Und wieder herrschte Schweigen im Zimmer. Angus warf sich unruhig hin und her in den Kissen, bis Jenny aufstand und sie ihm mit geübter Hand zurecht rückte, ohne jedoch ein Wort des Dankes dafür zu erhalten. Ihr Köpfchen mit seiner Fülle lockiger, brauner Haare neigte sich dabei tief über den kranken Bruder, und ihr liebliches Gesicht mit den frischen, zarten Farben und den sanften, tiefblauen Augen bildete einen scharfen Gegensatz zu seinem ungesunden und unzufriedenen Aussehen. Selbst wenn er gesund und kräftig gewesen wäre, würde Angus kein ansehendes Kind gewesen sein, und nun hatten Schmerzen und der Mangel an frischer Luft und Bewegung sein Aussehen noch verschlechtert. Zweifelsobne hatte das langjährige schwere Leiden jede Spur von Kindlichkeit aus seinen Zügen verwischt, so daß man ihn eher für dreißig als für dreizehn Jahre hätte halten können, aber man konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß noch eine

(Nachdruck verboten.)

andere gefährlichere Macht in seiner Seele gearbeitet haben mußte, um diesen unnatürlichen Ausdruck der Bosheit, der von Zeit zu Zeit in seinem Gesicht zu lesen war, hervorzubringen. Aber Jenny war niemals hart oder lieblos gegen ihn, denn sie wußte am allerbesten, was er zu tragen hatte, und sie entschuldigte selbst seine schlimmsten Tugenden. Als er ihr Gesicht so nahe über sich sah, zog er ihren Kopf plötzlich tiefer herunter und sagte, während ein lauernder, böser Zug in sein Gesicht kam, mit bedeutendem Lächeln: „Sör' mal, Jenny, hat dir Reginald Gaunt schon öfter Geld gegeben?“ Jenny fuhr entsetzt zurück. „Mir Geld gegeben!“ rief sie in höchstem Erstaunen. „Angus, wie kommst du darauf? Wie sollte er dazu kommen! Wie sollte er wohl!“

„Wie er dazu kommen sollte, ist mir gleichgültig“, entgegnete er achselzuckend, „aber ich weiß, daß alle Vurschen, die in Oxford sind, einen Haufen Geld haben, und wenn du ein bißchen schlau wärest, könntest du leicht etwas aus ihm herausziehen.“ — „Aber Angus! Ich würde lieber sterben!“ rief Jenny ganz entsetzt. „Ich würde ihn nicht um einen Pfennig bitten, und wenn wir am Verhungern wären!“ — „Dumm genug von dir! Ich sage ja immer, daß du so entsetzlich selbstisch bist! Du weißt doch, wieviel Sachen ich täglich entbehren muß — was sind ein paar Goldstücke für jemanden, der wie Reginald auf der Universität ist. Er würde sie dir sofort geben und das Geld nicht im mindesten vermiffen; mit so einem hübschen Gesicht wie du hast, Jenny, könntest du ihn leicht dazu bringen, wenn du nur wolltest, und dann könntest du mir hübsche Sachen dafür kaufen.“

Jennys Wangen hatten sich dunkelrot gefärbt. „Halte deine Zunge in Zaum, Angus, und sprich in deinem Leben nicht wieder solchen Blödsinn. Vater würde sehr böse werden, wenn ich je daran dächte, so etwas zu tun!“ — „Vater braucht es ja gar nicht zu wissen. Aber ihr Mädchen seid zu albern! Überleg' dir's mal, Jenny“, fuhr er überredend fort, „es ist eine Kleinigkeit für dich; aber du darfst keine Zeit verlieren, in ein paar Tagen ist er wieder fort.“ — „Ich sagte dir schon, ich würde lieber sterben, als Mr. Gaunt um Geld bitten, geschweige Geld aus seiner Hand nehmen. Angus, hast du denn gar keinen Stolz, daß du denkst, ich kann um Geld bitten wie ein Bettler? Mann kann Geld verdienen, Junge, aber man darf nicht darum betteln.“ — „Na, du könntest es ja verdienen, wenn du nicht solche alberne Person wärest. Ich habe so etwas schon mal gelesen“, beharrte der Krüppel mit wichtigem Kopfnicken. „Du könntest ihm ja ein paar Rüsse verkaufen. Für jeden ein Goldstück. Da läme er noch gut fort, sollte ich meinen.“ — „Angus, wie kannst du dich unternehmen, so etwas zu mir zu sagen! Schämst du dich denn gar nicht? Ich will kein Wort mehr hören.“ — „Oho, mein Fräulein, es ist ganz schön, die Tugendfame zu spielen“, spottete der Knabe und drohte ihr lachend mit dem abgezehrten Finger. „Aber du brauchst mir gar nicht zu erzählen, daß Reginald Gaunt dich niemals geküßt hat, denn das glaube ich doch nicht. Und meiner Meinung nach sollte der Mann, der ein hübsches Mädchen küßt, auch dafür bezahlen, besonders wenn ihrem armen kranken Bruder dadurch geholfen würde.“

Aber lange bevor er geendet hatte, war Jenny, die Hände an die Ohren gepreßt, aus dem Zimmer entflohen. Und das arme Kind lag die ganze Nacht schlaflos mit klopfendem Herzen und schmerzdem Kopf. Ihres Bruders Zuminungen hatten trübe Ahnungen in ihr erweckt, und sie hatte ein Gefühl von drohendem Unheil, das den Schlaf von ihren Augen scheuchte.

8. Kapitel

Droben im Spazierwäldchen zwischen den schlanken, glänzenden Stämmen der jungen Buchen, zu Füßen den duftenden Teppich von blauen Blüten und über sich den wolkenlosen Himmel, trafen sich die Liebenden am nächsten Morgen, und dort erklärte Jenny Maxwell dem Manne ihrer Liebe, daß alles ein Versehen gewesen wäre. „Willst du damit sagen, daß du mich nicht liebst, Jenny, daß du dich geirrt hast?“ fragte der Jüngling, die kleinen braunen Finger mit seiner großen weißen Hand fest umspannend, und blickte sie an, als ob er ihre ganze Seele mit seinen heißen Augen durchdringen wollte.

„O nein, nein —“, entgegnete sie schnell, denn sie konnte ihn nicht belügen, während sie heiß errödete und den Blick senkte.

„Warum bist du denn so verändert seit gestern?“ — „Ich bin nicht verändert, aber das Leben erscheint mir heut anders. Gestern war ich noch ein Kind; ich dachte nicht darüber nach, was unsere Liebe für uns bedeutet — es schien mir gestern kein Unrecht darin zu liegen, Reginald.“

„Und warum liegt heute ein Unrecht darin?“ fragte der junge Mann hitzig, und weil er so jung und unbefleckt war und das Leben so wenig kannte und weil die Liebe vorläufig mehr ein schöner Traum wie Wirklichkeit für ihn war, rief er aus treuem und aufrichtigem Herzen: „Gott soll mich strafen, Jenny, wenn mir je der Gedanke kommen sollte, dir ein Unrecht zuzufügen!“ Jenny verstand ihn nicht, aber sie wandte ihr Gesicht von ihm, und es lag ein tiefer Schatten darauf, als ob die Maienfröhen plötzlich hinter Wolken gegangen wäre. „Ich verstehe — ich verstehe jetzt“, begann sie zögernd, „daß sie ärgerlich darüber sein würden — deine Eltern, meine ich — und mein Vater vielleicht auch. Und sie täten recht daran, Reginald, denn es schickt sich nicht, daß du — du gehörst zu den Ersten im Lande — daß du mich liebst, mich, die Tochter eines Dorfschullehrers.“

„Und wodurch bist du plötzlich so weislich geworden?“ rief der junge Mann bestig. „Wer hat dir diese Gedanken in den Kopf gesetzt? Und wo hast du gelernt, daß die Liebe sich Zaum und Bügel anlegen und sich nach Gefallen ziehen und unterdrücken läßt? Lieben wir etwa da, wo es uns richtig zu sein scheint, und stehen im entgegengesetzten Falle davon ab? Kommt die Liebe nicht freiwillig und ist sie nicht über jeder Rechenschaft erhaben? Wird sie nicht aus sich selbst in unsern Herzen geboren? O Jenny, du weißt, daß es so ist.“ Er zog sie fester an sich. „Und du weißt auch, wenn die Liebe echt ist, so fragt man nicht erst, ob man recht oder unrecht tut. Man denkt nicht daran, ob es klug oder unklug ist und was die Leute dazu sagen werden. Wir lieben, weil wir nicht anders können, nicht wahr, Liebchen?“ Und die letzten Worte flüsterte er ihr ins Ohr und küßte das liebe Gesichtchen, das an seiner Brust ruhte.

Und sie gab sich natürlich zufrieden, wie jede echte Frau tun wird und muß, und wenn die Schlussfolgerungen ihres Geliebten auch noch so oberflächlich und hinfällig sein mögen.

Und während sich unser junges Mädchen im Spazierwäldchen in den Armen hielt und für nichts weiter Sinn hatte, als für ihre Liebe und nichts weiter hörte als das stürmische Klopfen ihrer Herzen, kam die alte Familienfräulein abermals an ihnen vorübergefahren, und diesmal war keine Dornenhecke da, die sie liebevoll den Augen der Insassen entzogen.

„Lieber Himmel! Charles, sieh nur!“ rief Lady Gaunt, ihr goldgefärbtes Glas zu näherer Untersuchung vor die Augen nehmend, „dort zwischen den Buchen — nein, etwas weiter rechts. Lieber — das ist doch sicher Reginald mit irgend einem Mädchen zusammen. Lieber Gott! er hält sie ja in den Armen!“ Sir Charles sah eifrig nach der bezeichneten Stelle, dann scherte er in sich hinein: „Allerdings, es scheint ein junger Mann und ein Mädchen zu sein, die in Liebesangelegenheiten vertieft sind“, bestätigte er. „Aber es ist unser Sohn!“ rief die alte Dame in höchster Entrüstung. „Es ist Reginald! — und, ah! jetzt sehe ich — die Lehrertochter ist es, die bei ihm ist! Welch eine freche kleine Person!“ — „Ein allerliebster kleiner Mädchen“, sagte der bei weitem nachsichtigerer Gatte. „Sie fiel mir letzten Sonntag in der Kirche auf; ein reizendes kleines Ding.“

„Aber wie kann sie sich von unserem Reggie küssen lassen — schamlose Kreatur!“

„Oho, meine liebe Agnes, der Fehler liegt denn doch auf Reginalds, nicht auf ihrer Seite. Junge Leute sind einmal junge Leute, und wir Alten dürften nicht zu hart mit ihnen ins Gericht gehen, und daß ein junger Mann einem hübschen Mädchen einen Kuß gibt, wurde in meinen jungen Tagen nicht unter die schweren Verbrechen gezählt.“ — „Aber er hat sie mit Diebstehlen überschüttet!“ rief Lady Gaunt ganz verzweifelt. „Er hielt sie in seinen Armen und ihr Kopf lag auf seiner Schulter!“ — „Glücklicher Herr! Beneidenswerter Mensch!“ bemerkte Sir Charles lächelnd.

„Einfach entwürdigend ist es! rief seine bessere Hälfte. „Schändlich ist es! einfach skandalös! Da muß sofort ein

geschritten werden", schloß sie erregt. Eine Biegung des Weges hatte das Paar ihren Augen entzogen.

"Du brauchst dich nicht mehr zu bemühen, es scheint schon jemand eingeschritten zu sein", bemerkte Sir Charles, der sich absolut nicht dazu verstehen wollte, die Sache ernst zu nehmen, denn hier kommt Reggie in eigener Person, und von dem Mädchen ist keine Spur mehr zu sehen."

Baby Gaunt gebot dem Rutscher zu halten und erklärte dem am Wagenfenster erscheinenden Diener, daß sie auf den jungen Herrn warten wollten. Reginald folgte dem Wagen eiligen Schrittes und der Diener öffnete ihm den Schlag. Reginald streifte die Gesichter seiner Eltern mit etwas unsicherem Blick. Sein Vater lächelte noch immer still vor sich hin; die Erinnerung kleiner Abenteuer aus seiner eigenen, nun so fernen Jugendzeit ließ ihm diese, seiner Meinung nach interessante kleine Episode doppelt anziehend und unterhaltend erscheinen; aber an dem entrüsteten Blick und dem erregten Gesicht seiner Mutter erriet der Jüngling sofort, daß sein Abschied von Janet beobachtet worden war. Er setzte sich mit nicht ganz leichtem Herzen dem alten Paar gegenüber, und die Pferde zogen wieder an.

Und was sollte das bedeuten, Reginald?" begann die alte Dame in strengem Tone, sobald das Rollen der Räder und das Knarren der Riemen für davor schützte, von der Dienerschaft verstanden zu werden. — "Was denn, liebe Mutter?" entgegnete der Gefragte unsicher. "Du weißt, was ich meine, Reginald, Vater und ich haben jene schändliche Szene vorhin mit angesehen." Der junge Mann errödete: "Es ist keine Schändlichkeit dabei im Spiele." "Wir wollen es Lorbheit nennen, mein Junge", lenkte der Vater ein. "Wir haben gesehen, wie du die kleine Bekehrtochter in — hm! — in den Armen hieltest. Du kannst es nicht leugnen, denn ich habe dich genau erkannt." — "Ich will es auch gar nicht leugnen", entgegnete der Jüngling leise, denn es ist wahr. — "Du gestehst es ein!" rief Baby Gaunt mit bewundernswürdiger Inkonsequenz. "Unglückseliger Knabe!" (Fortsetzung folgt.)

Hausgeschlossen.

Erzählung von A. v. Blankenberg.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die Frau Bezirksvorsteherin rückt etwas ungeduldig auf ihrem Stuhl hin und her. "Aber wer wird um solcher Dinge willen sich dermaßen alterieren! Du tust ja, als wäre dir einer aus der Freundschaft gestorben. Ein Menschenleben — das ist doch ganz anders!" Sie wendet einen Blick mit der Frau gegenüber, die wie beständig mit dem Kopfe nickt. "Ich bitte dich, liebe Theres, sei nicht kindisch. Aber so geht's mit euch Unverheirateten, die ihr keine wirklichen, keine Familien Sorgen kennt, die Sorge um Kinder und Enkel." Mit einer fast heftigen Bewegung erhebt sie sich, als hätte sie nun in der Tat die Geduld verloren. Auch die Matrone will sich erheben, aber die Bezirksvorsteherin legt ihr die Hand auf die Schulter.

"Bleiben Sie doch sitzen, wir haben ja noch eine Menge zu besprechen. Solche wichtigen Fragen wollen überlegt sein."

Theres braucht keine Tränen zu trocknen, sie sind ihr sofort verfliegen. Allerdings, wer über so vielfachen Reichtum verfügt wie die Freundin, mag den Verlust eines Vogels nicht der Rede wert erachten; sie will ihr darum nicht zürnen. Adieu, Luise! Sei nicht böse, daß ich dich aufgehalten habe. Ich möchte nur noch deinen Kindern guten Tag sagen."

"Du gehst also schon. Nun" — die Frau Bezirksvorsteherin geleitet sie zur Tür — "heute — du wirst es schon noch verstehen lernen — bist du hier wirklich nicht am Plage" — und lächelnd den Mund Theresens Ohr nähernd, flüstert sie mit einem Ausdruck unnachahmlicher Würde und überlegenen Stolzes: "Was hätte auch unsere gute Tante Theres mit dem Dingen und Sorgen eines Großmutterherzens zu schaffen?"

Ganz verduht geht das alte Mädchen die Treppe hinauf und, da sie die "Kinder" nicht in ihren Zimmern findet, durch den Garten. Es ist wahr, sie hat im Geiste immer die Zukunftshoffnungen der Familie geteilt, wiederholt schon von Kindern und Kindeskindern gesprochen, aber daß es damit und so bald schon ernst werden sollte, das hat sie

bis zur Stunde nie bedacht. Ganz warm steigt es in ihrer Brust auf vor Rührung und Teilnahme. Mit ausgestreckten Händen möchte sie auf die Glücklichen zueilen und ihnen sagen —

Da sitzen sie ja schon, die zwei, dicht aneinander geschmiegt, auf der Gartenbank. Der junge Mann hat dem Fräulein gerade eine Träne von der Wange geküßt. Jetzt spricht er eifrig in sie hinein; ihr Auge blickt wie verklärt in die Ferne. . . Ein grauer Schatten fällt über den sonnengelänzten Weg. Mit einem Schrei springt die junge Frau auf. "Ach, Tante Theres, wie hast du mich erschreckt! Gerade jetzt!" — und fast zitternd schmiegt sie sich an den Gatten.

Tante Theres steht da wie das verkörperte Schuld-bewußtsein. Ihre schon zum Segen ausgestreckten Hände sinken schlaff herab. Sie schlägt die Wimpern nieder, um dem ungeduldrigen, zürnenden Blick ihres Patenkindes auszuweichen. Gewiß, nichts lag ihr ferner, als diesen schönen, vielleicht den schönsten Moment im Liebesleben eines glücklichen Menschenpaares zu stören, zu kürzen. Ahnungslos, von der besten Meinung befeelt, war sie gekommen, ihre guten Wünsche auszusprechen — aufdrängen hatte sie ihre Teilnahme ja nicht wollen. Und nun sucht sie mühsam nach einem Wort der Erklärung, der Entschuldigung für ihre unverlangte Gegenwart. "Seid nicht böse, Kinder. . . Ich wollte ja unsere Fint nicht erschrecken, vielmehr" — sie stockt in wachsender Befangenheit.

Der junge Mann legt den Arm seiner Frau gütlich in den seinen. Er läßt, zwar ein wenig ärgerlich, aber das Stammeln, die Verlegenheit des alten Mädchens belustigen ihn doch. "Nun ja, laß gut sein. Wir wissen ja, wie du's meinst, Tante Theres. Wie könntest du auch wissen oder gar verstehen, was Fint und ich uns Wichtiges zu sagen hatten —?" Dabei schaut er wieder seinem jungen Weibe in das frische, erröthende Gesicht, und Tante Theres, der kurze Schrecken und alles um sie herum ist völlig vergessen.

Das alte Fräulein fühlt es und es bedarf keines Drängens, um sie den kürzesten Weg zur Gartentür einzuschlagen zu lassen. Warum hätte sie bestrebt oder über-rascht sein sollen? Tausendmal hat sie es doch schon sagen hören, daß das Glück egoistisch mache. Sie war nie selbst-süchtig gewesen, vielleicht auch darum, weil es nie ein Glück für sie festzuhalten gab — nun hatte sie auch kein Recht, anderen es nachzutragen. . . Und langsam kehrt sie in ihre einsame Stube zurück, nachdenklich, gedankenvoll.

Eine taube Blüte am Baume des Lebens, ausge-schlossen von dem großen Kreise, der, Glied an Glied reichend, sich über den ganzen Erdball spannt, ausgeschlossen von seinen Sorgen, aber auch von seinen Freuden — warum, weshalb gerade sie?

Und die Erinnerung an eine Nacht dämmerte in ihrer Seele auf. Sie waren damals noch alle jung: er, ihre Freundin Luise, sie selber die Jüngste. Man feierte ein ländliches Fest in der Nachbarschaft. Auf dem Rückweg geht sie am Arm des Jugendfreundes. Berauscht von der Duft des Tages, den Sommerdüften der Nacht, von Jugend und der Sehnsucht nach Glück, wirbt er um ihre Liebe. Immer glühender werden seine Worte, heiß weht sein Atem über ihre gesenkte Stirne. Das Herz pocht ihr zum Berspringen, noch lauter aber meint sie die mahnende Stimme der Mutter zu hören. Eine unerklärliche Angst bemächtigt sich ihrer. Die vertrauensvolle Reigung zu dem Manne an ihrer Seite wandelt sich in Scheu und Furcht. Sie reißt sich von ihm los und flüchtet unter die Gesellschaft — nur verstoßen wagt sie nach ihm hinüber-zublicken. . . Da taucht Luise neben ihm auf — sie wechseln ein Scherzwort — er bietet ihr den Arm.

Nicht lange danach verloben sich die beiden, bald darauf segnet der Priester das Bündnis. Es will unauß-gesprochen das Paar bedünken, als wären sie der stillen, kleinen Freundin aus den Jugendtagen irgend eine Auf-merksamkeit, eine Art Genugthuung schuldig. Sie bitter Theres, Brautjungfer zu werden; kaum ein Jahr später rückt sie zur Lauspatin vor. Theres ist eine gute Seele, unmöglich konnte sie diese Bitten abschlagen.

So ward aus ihr statt Mutter — Tante Theres und ganz allmählich das alte Mädchen, das jetzt in der stillen Stube sitzt und ungehört um ihren toten Beifig weint.

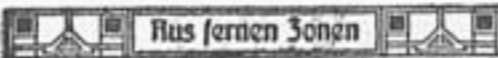


Ameisenwohnungen.

Zu den interessantesten Vertretern der Gliederreihe gehören unsere Ameisen, die Gemeinschaften mit weitgehender Arbeitsteilung bilden und in sehr kunstvoll angelegten Nestern hausen. Je kleiner die Gesellschaft, desto kleiner ist auch das Nest: je größer, desto mehr Gänge werden in Stockwerken übereinander angelegt, die durch Wände oder Pfeiler der stehen gebliebenen Stoffe (Erde oder Holz) voneinander getrennt und gestützt werden. Die meisten Ameisenwohnungen befinden sich in der Erde und sind so ausgehöhlt, daß die Gänge alle miteinander in Verbindung stehen, während einzelne Gänge auch nach außen führen. Man findet man auch mehrere dicht nebeneinander liegende Wohnungen von Ameisen der gleichen Art, alle miteinander in Verbindung gesetzt, während es dagegen auch wieder vorkommt, daß unter einem einzigen Stein Nester von verschiedenen Arten in enger Nachbarschaft liegen und dennoch die einzelnen Baue durch Scheidewände völlig voneinander getrennt sind. Außerdem gibt es noch Holzameisen, die in ganz ähnlicher Weise wie die Erdameisen in den dauerhafteren Stoff gearbeitet werden. Eine in der Schweiz vorkommende Art baut sogenannte eingebaute Nester mit Hilfe eines ihren Drüsen entstammenden Bindemittels, mit dem sie vorherrschend im Holze durch Aufmauern von zusammengekneten Holzspanchen die inneren Räume aufbaut. Als vierte Art gibt es die Nester von zusammengefügter Bauart, zu denen die aus kleinen Holzstückchen zusammengetragenen Haufen unserer roten Waldameise gehören. Als Ausnahmen kommen endlich noch Wohnungen in Mauerritzen, Felsenspalten usw. vor. In allen diesen Gemeinwesen finden wir nun dreierlei Stände vertreten: die geflügelten Weibchen und zeitweilig geflügelten Männchen und die stets ungeflügelten Arbeiterinnen oder verkümmerten Weibchen. Die Männchen, welche eine Zeitlang gleich den Weibchen Flügel tragen, sterben bald nach der Schwärmszeit ab. Die Weibchen oder Königinnen haben für die Vermehrung der Gemeinde zu sorgen, und die Arbeiterinnen bilden den Nahrung- und Wehrstand. Ihnen liegt vor allem die Brutpflege ob.

Der Enzian.

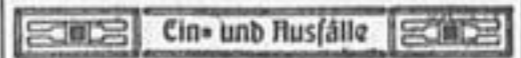
Eine hübsche einjährige, einheimische Pflanze, welche verdient in die Gärten gebracht zu werden, ist der gewimperte Enzian. Dieses niedliche Gewächs trägt lange, aufrechtstehende, lieblich blaue gefärbte Blütenköpfe, welche im Herbst blühen. Schon im September trifft man auf Waldschlägen, Waldböden, Triften auf die Erstlinge dieses Enzians, aber auch noch im Oktober, ja noch im November bilden die blauen Blumen munter durch das absterbende Gras und die abgestorbene Pflanzenwelt. Wir haben in dieser Enzianart eine harte, ganz vorzügliche Herbstblume vor uns.



Aberglauben in China. Bei der letzten, vor der Hochzeit im Vaterhaus eingenommenen Mahlzeit sitzt die chinesische Braut mit ihrem Vater und ihren Brüdern an einem Tische, darf aber nicht mehr als die Hälfte von dem ihr in einer Schüssel vorgelegten Reis essen, sonst würde nach ihrem Fortgang in dem von ihr verlassenen Haus anhaltender Mangel herrschen. Von böser Vorbedeutung soll

es sein, wenn die Braut beim Gange aus der alten in die neue Wohnung den Absatz des Schuhs abbricht. Ein Stück Speck und ein Paßförmchen Zucker werden an die Lehne des Tragsessels der Braut gebunden als Sühnopfer an die bösen Geister. Während der Hochzeitsfeier angelegt wird, steht die Braut in einem runden, flachen Korb; dies soll die Ruhe und das Wohlgerundete ihres zukünftigen Lebens sichern.

Ostindische Kochhäuser. Der Ofen wegen wird das kleine Kochhaus mit Schornstein in Ostindien in ziemlicher Entfernung vom Wohnhause angelegt. Die Wände sind nach indischem Gebrauch mit heller Erde und Wasser, welches in Töpfen zu einem breien Brei angemacht wird, getüncht. Der Ofen ist groß; eine Reihe kleiner, offener Vertiefungen, in der Größe der verschiedenen Kochtöpfe, sind von Ton und einer Mischung Kubdünger zweckmäßig hergestelt. In der Sonne getrocknet, halten sie einige Jahre fest, da nur Holz und Holzkohlen gebrannt werden. Das Holz wird beim Anlauf auf großen Wagen gezogen. Es wird bald dürr, denn die Ofen ist in den Monaten Februar bis Mai groß. Die Kochtöpfe sind rund, ohne Henkel, aus Kupfer und werden alle Monate innen und außen neu verzinkt.



Kein Zufall ist so unglücklich, aus welchem kluge Leute nicht einigen Vorteil, keiner so glücklich, den unkluge nicht zu ihrem Nachteil wenden könnten.

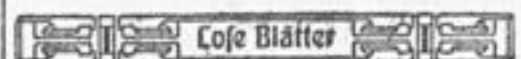
Das öffentliche Leben sagt nicht, was man ist; es sagt nur, was man scheinen will. Erst im Privatleben gewahrt man jene unverkennbaren Züge, die das Innere enthüllen.

Die Welt entwickelt sich so abweichend von unseren Berechnungen, daß der einzelne, der sie leiten zu können glaubt, dem Rinde gleicht, welches in einem Strom bläst und meint, das Wasser müsse nun rückwärts fließen.

„Bist du nichts, so sei ein Mägel, und du wirst was gelten; bist du was, so scherzt du dich nicht um's Gelten“, sagte mein alter Schulmeister im Dorfe. Ach, wie oft dachte ich an den alten Brummkopf, seitdem ich in die große Welt hinausgezogen!

Die Verfeinerung der Sitten schließt die Verrohung der Sinne nicht aus.

Man muß die flüchtige Miene sehen, die die freche Unmäßigkeit macht, wenn sie zuweilen gezwungen wird, dem Evangelium des Schönen zuzuhören.



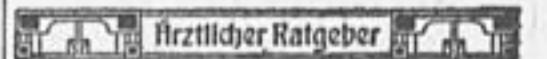
Befrahte Eitelkeit.

Es gibt viele Menschen, die sich den Anschein der Bescheidenheit geben, um dann gelobt zu werden und so ihrer Eitelkeit zu dienen. Swift, der berühmte englische Schriftsteller, wurde einmal von einer Dame zu Gaste geladen, die, um den berühmten Mann würdig zu empfangen, ein kostbares Mahl mit allen erdenklichen Lederbüßen angerichtet hatte. Gleichwohl entschuldigte sie sich vor ihrem Gaste, daß sie ihn so schlecht bewirte. Swift, der zuzeiten recht grob sein konnte, sagte ohne viele Umstände: „Ei, warum haben Sie es denn nicht besser gemacht? Sie haben ja lange gewußt, daß ich kommen würde, und hätten sich

doch vorbereiten können. Weil Sie nur sagen, daß es so schlecht ist, so gebe ich wieder und esse zu Hause meinen Dering.“ Damit stand er auf und ging, so sehr sich Hausfrau und Gäste auch bemühten, ihn zurückzuhalten.

Geistesgegenwart.

Als Sultan Soliman II. die Stadt Belgrad erobert hatte und wieder nach Konstantinopel zurückkehren wollte, warf sich ihm ein altes Weib zu Füßen und besagte sich, daß ihr seine Soldaten, während sie schlief, alles weggenommen hätten. Soliman gab lächelnd zur Antwort: „Du mußt doch sehr fest geschlafen haben, wenn du von dem Geräusche und Lärmen während der Plünderung deines Hauses nichts gehört hast.“ — „Allerdings“, erwiderte sie ganz dreist, „freilich schlief ich fest und ruhig, weil ich glaubte, du Kaiser wachtest für mich.“ Das wirkte auf den betroffenen Sultan und er entließ das Weib reichlich beschenkt.



Gesunde Wohnungen. Es ist nicht zu viel gesagt, daß von der Beschaffenheit der Wohnungen das Wohl und Wehe der Familien abhängig ist. Nur in gesunden Wohnungen können sich Kinder und Erwachsene dauernd erhalten; nur in gesunden Wohnungen vermag vor allem der Erbfeind der Menschheit, die Tuberkulose, keinen festen Fuß zu fassen. Aber nicht nur das. Wer wird leugnen wollen, daß gesundheitswidrige Wohnungen nicht nur den Körper schädigen, sondern auch auf den Geist niederdrückend wirken? Im Gegensatz dazu wird eine helle und freundliche Wohnung den Familienvater fürs häusliche Leben gewinnen und ihn vom Besuch des Wirtshauses abhalten. Mögen die Häuser, die nach allen Regeln der Hygiene errichtet werden, auch teurer zu stehen kommen als die anderen, mag der Mietpreis aus diesem Grunde auch gesteigert werden — die Ersparnisse, die man durch Vermeidung von Krankheiten und durch Förderung des häuslichen Sinnes erzielt, sind groß genug, um die Mehrauslagen für die Miete zu decken. Läßt sich überhaupt der Gewinn an moralischer Kraft, der einem dauernden Wohlbefinden entspringt, in harter Münze abschätzen? Statt der geistigen Niedergeschlagenheit, die bei vielen aufsteigt, wird bei einer Neuordnung der Dinge eine gehobene Stimmung Platz greifen; statt des dumpfen Hinbrütens, das unter den gegebenen Verhältnissen nicht überwindlich kann, wird sich der Drang nach höheren Zielen bemerkbar machen.



Traurig. „Es ist wirklich traurig, wenn man zum Diner geladen ist und keinen Hunger hat“, sagte ein Fleischwender zu einem Bekannten. Dieser, weniger mit Glücksgütern gesegnet, erwiderte: „Lange nicht so traurig, als wenn man Hunger hat und nicht zum Diner geladen ist!“

Schlau! Rante: Was ist dir lieber, Bieste, der Mond oder die Sonne? — Bieste: Der Mond natürlich, du Schlaupopp, der leuchtet doch wenigstens des Nachts! Woju brauchen wir denn die Sonne? Am Tage ist's ja so wie so hell!

Auf Wiedersehen! Ein Buschflever, der in Sudnen gegangen wurde und dem sein Rechtsbeistand vor dem Fall der verhängnisvollen Klappe Trost spenden wollte, nickte diesem gemächlich zu und sprach: „Lassen Sie nur, wir sehen uns später ja doch wieder!“